

## **Chamisso, Adelbert von: Ein Gerichtstag auf Huahine (1809)**

1      Pomares hohe Wittib ist erschienen  
2      Auf Huahin', ein königlicher Gast,  
3      Und Volk und Fürsten eifern ihr zu dienen;  
4      Sie strömen her aus allen Tälern fast,  
5      Tahitis Herrin huldigend, und bringen  
6      Zu ihren Füßen der Geschenke Last.  
7      Es bilden ihren Hofstaat und umringen  
8      Sie ihrer Männer viele, was ersann  
9      Die Königin, willfährig zu vollbringen.  
10     Von diesen einer kam, der Zimmermann:  
11     »zum Bau des Schiffes fehlt ein starker Baum;  
12     Erhabne Herrin, weise den uns an.«  
13     Drauf sie: »Dort seht, in jenes Hages Raum,  
14     Den Brotfruchtbaum die volle Krone wiegen,  
15     Den fällt, den bessern findet ihr doch kaum.«  
16     Die Axt ward angelegt und mußte siegen,  
17     Der Stamm ward fortgeschafft, der Eigner fand  
18     Am Abend, als er kam, die Äste liegen.  
19     Er war ein armer Mann von niederm Stand,  
20     Ein rechtlicher, er nannte sich Tahute;  
21     Die Missionare haben ihn gekannt.  
22     Er forscht umher und fragt mit trübem Mute:  
23     »ihr lieben Nachbarn, sagt mir, was ihr wißt;  
24     Wer hat gefrevelt hier am fremden Gute?«  
25     Wie er es hört, die Ungebühr ermißt,  
26     Die ihm von der Gewaltigen geschehen,  
27     Dem Manne, der aus niederm Stand nur ist;  
28     Beschließt er vor den Richter gleich zu gehen:  
29     »es kamen auf, seit Christi Wort erscholl,  
30     Gesetze, soll die Willkür fortbestehen?«  
31     Ori, der Richter, hört ihn kummervoll,  
32     Und sendet alsobald den Boten hin,  
33     Der vor Gericht die Fürstin laden soll. –

34 »ori, der Richter, spricht durch mich: >Ich bin,  
35 Der morgen wird am Quell das Buch entfalten;  
36 Dich lad ich dort in Ehrfurcht, Königin.««  
37 Und wie des Morgens erste Stimmen hallten,  
38 Die Dämmerung mit der Finsternis noch rang,  
39 Und das Gebürg begann sich zu gestalten;  
40 Im kühlen Seewind noch die Palme schwang  
41 Ihr luft'ges Haupt, und nun aus dunkler Flut  
42 Der Siegesschild der Sonne flammend sprang;  
43 Da saß Ori, zu des Gesetzes Hut,  
44 Am Quell des Hügels mit dem Buche schon,  
45 Worauf des Unterdrückten Hoffnung ruht;  
46 Schon drängte sich zu einer weiten Kron  
47 Um ihn das Volk, es saß zu seiner Rechten  
48 Bereits die Fürstin auf erhabnem Thron;  
49 Und eine Schar von Höflingen und Knechten  
50 Umlagerte die Herrin; noch verlor  
51 Sich in dem Haufen, dem es galt zu rechten.  
52 Der Richter rief, und hielt das Buch empor:  
53 »hier gilt das Recht; wer klagen darf, der klage!«  
54 Da trat Tahute aus dem Volk hervor:  
55 »es stand ein Brotfruchtbaum in meinem Hage,  
56 Der sieben Mond im Jahr mich nebst den Meinen  
57 Ernährt' und Schirm uns gab am heißen Tage.  
58 Ich hatte selbst mein Haus mir unter seinen  
59 Weit ausgespannten Ästen auferbaut,  
60 Und durfte wohlgemut mich glücklich meinen.  
61 Blick hin! von diesem Abhang überschaut  
62 Dein Blick dort unten das bewohnte Tal;  
63 Siehst du die Stütze noch, der ich vertraut?  
64 Dort ragt mein nacktes Dach im Sonnenstrahl,  
65 Dabei ein leerer Raum, – die weite Wunde,  
66 Die Lücke, – sieh! das ist des Frevels Mal.  
67 Denn gestern kam ich heim zur Abendstunde, –  
68 Verwaiset und verwüstet war der Ort,

69 Ich forschte händeringend nach der Kunde;  
70 Zerhauen lagen rings die Äste dort,  
71 Der Wurzelstock verweinte seinen Saft,  
72 Allein der Stamm, der mächt'ge Stamm war fort.  
73 Sie sagen aus: dies Unheil hat geschafft  
74 Tahitis Königin, ihr Wille war es,  
75 Durch ihrer Männer übermüt'ge Kraft.  
76 Ich weiß nicht, ob sie Falsches oder Wahres  
77 Berichten; laß sie reden, wann ich schweige;  
78 Von ihnen und der Königin erfahr es.  
79 Ich aber frage nun, indem ich zeige,  
80 Bekräftigend, ich sei befugt zu fragen,  
81 Hier meines abgehaunen Baumes Zweige:  
82 Was gilt nun das Gesetz, von dem sie sagen,  
83 Es sei erdacht zu unserm Schutz und Frommen,  
84 Die üpp'ge Macht der Willkür zu zerschlagen?  
85 Uns ist das Licht der heitern Lust verglommen, –  
86 Ihr saget ja, daß ihr an Christum glaubt! –  
87 Und soll die Zeit des Blutes wiederkommen?  
88 Nehm auch mein Leben, wer mein Gut mir raubt;  
89 Und mög ich liegen auf Oros Altar,  
90 Wie blutig einst schon meines Vaters Haupt!  
91 Als seine Tempel standen, ja, da war  
92 Die volle freud'ge Kraft noch unbezwingen,  
93 Die wogend Krieg und süße Lust gebar.  
94 Ward in der Männer schlacht der Speer geschwungen,  
95 Galt doch das Leben nur dem Dienst der Lust,  
96 Und nur das Lied der Freude ward gesungen.  
97 Nun schlägt der Sünder an die hohle Brust,  
98 Gesang und Waffenschall sind gleich verhallt;  
99 Der stille Sabbat jammert dem Verlust.  
100 Ich selber bin nun worden schwach und alt,  
101 Und wieder zweifelnd frag ich das Gericht:  
102 Gilt euer Recht? gilt wieder die Gewalt?«  
103 Er schwieg. Darauf Ori: »Der Kläger spricht,

104 Du habest, Herrin, seinen Baum gefällt;  
105 Ist solches wahr?« und sie: »Ich leugn es nicht.« –  
106 »dir sei die eine Frage noch gestellt:  
107 Hast du gewußt, daß wir Gesetze haben,  
108 Und nicht der Eigenmacht gehört die Welt?  
109 Geschriebene Gesetze, die uns gaben,  
110 Nachdem wir selbst darüber uns vereint,  
111 Die, so nächst Gott sind über uns erhaben –«  
112 »ich wußt es – ja! doch hab ich auch gemeint,  
113 Den gottbestellten Herrschern sei verblieben  
114 Die Macht, die selbst ihr zu erkennen scheint.« –  
115 »hier ist das Buch; wo steht darin geschrieben,  
116 Den Herrschern vorbehalten sei die Macht,  
117 Zu halten und zu brechen nach Belieben?«  
118 Sie schwieg, den stolzen Blick verhüllt in Nacht.  
119 Den ihre Diener hatten holen müssen,  
120 Ein Beutel Piaster ward vor sie gebracht;  
121 Sie winkte herrisch, zu des Klägers Füßen  
122 Die königliche Spende zu verstreuen,  
123 Und dachte so für ihren Fehl zu büßen.  
124 »nicht also!« hub der Richter an von neuen;  
125 »erst sprich: War recht die Tat, die du begangen,  
126 Und scheinst jetzt, o Herrin, zu bereuen?«  
127 Sie sagte: »Nein! – ich habe mich vergangen.«  
128 Ihr Antlitz überflog ein roter Schein,  
129 Und Tränen stürzten über ihre Wangen.  
130 Der Richter sprach: »Der Kläger darf allein  
131 Den Preis bestimmen dem Gesetze nach.  
132 Tritt vor und fodre du, so soll es sein.«  
133 Tahute trat zum andern vor und sprach:  
134 »ich habe, was ich nur gewollt, erreicht;  
135 Gebüßet hat ihr Mund, was sie verbrach.  
136 Behalte, Herrin, deine Piaster; leicht  
137 Und mütterlich ernähret mich die Erde,  
138 Den nicht der Zorn ob Unbill mehr beschleicht.«

139 Darauf Ori: »Ihr hört, daß der Beschwerde  
140 Entsgat hat, der die Klage hier erhoben,  
141 Und fürder Rechtens nichts begehret werde.  
142 Ihr mögt in Frieden gehn und Christum loben.«

(Textopus: Ein Gerichtstag auf Huahine. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56350>)